Bärner Platte

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 23

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ueli der Schreiber:

Bärner Platte

Nelly Moser

Seit die Taschengelder der meisten Minderjährigen höher sind als die monatliche Milchrechnung der Familie, ist die Nachfrage nach Nielen bedeutend gesunken. Obschon sich ‹Nielen› immer noch auf ‹Gielen› reimt, was die mattenenglische Bezeichnung für ‹Knaben› ist, holen sich die heutigen Gielen, die einem sonst den Erwachsenen vorbehaltenen Laster frönen wollen, richtige Zigaretten am Kiosk und rauchen sie zwar nicht mit bestem Gewissen, aber doch in aller Oeffentlichkeit. Damit nehmen sie einer traditionellen Bubensünde den Reiz des Abenteuerlichen. Wie viel aufregender war es doch noch damals am Waldrand, als wir uns mit dem Taschenmesser jene kurzen Lianenstücklein aus dem Dickicht schnitten, sie in den Mund und in Brand steckten und vorgaben, dem heißen Rauch, der uns die Zunge versengte, einen Genuß abzugewinnen. Ach ja, jene Vorkriegsnielen!

Die Niele heißt eigentlich Waldrebe, Clematis Vitalba, und gehört zu den Hahnenfußgewächsen. Sie hat verschiedene Verwandte, die sie an Blütenschönheit übertreffen. Eine davon heißt Nelly Moser.

*

Vor Jahren brachte meine Gattin einmal ein Clematis-Stüdeli vom Märit heim und verkündete, das wolle sie am Laubenpfeiler des Stöcklis emporziehen. Die Märitfrau habe es bsunderbar gerühmt, es gebe blaßlila Blüten und heiße Nelly Moser.

Wir pflanzten das Nelly also vors Stöckli und beobachteten in freudiger Erwartung sein Wachstum. Und jedesmal, wenn ich an seinen Namen dachte, wurde ich sehr heiter. Blumen heißen sonst ‹Madame Meilland›, ‹Soraya›, ‹Lady Chatterly› oder ‹Sarah Bernhardt› – aber doch nicht Nelly Moser! Vielleicht die Laune eines verliebten Versuchsgärtners von Niederscherli, dachte ich mir, aber sicher nichts Offizielles.

*

Leider wollte unser Nelly nicht recht gedeihen. Der Boden unter dem Dachvorsprung erwies sich als zu trocken, und möglicherweise waren auch die Hühner nicht ganz schuldlos – jedenfalls bekamen wir die Lilablüten nie zu sehen. Die Ranke vermochte nicht einmal den unteren Läublirand zu erreichen. Nelly Moser serbelte dahin und verschied.

*

Das war vor vielen Jahren, und ich hatte das unglückliche Nelly schon längst aus meinem Bewußtsein verdrängt, als ich am 12. Februar dieses Jahres, kurz nach 19 Uhr, in einem holländischen Blumenkatalog blätterte. Ein Laut der Ueberraschung entrang sich da plötzlich meiner Kehle: Da war eine Doppelseite mit Clematis-Arten, und eine davon trug den Namen Nelly Moser! Nelly Moser, gedruckt in Holland! Damit gewann dieser vertraute Name, von mir einst wohlwollend belächelt, eine neue, eine internationale Bedeutung. Mit fiebernder Hand griff ich nach einem wissenschaftlichen Bestimmungsbuch, der ‹Gehölzflora› von Fitschen, gedruckt in Heidelberg, und fünf Minuten später wußte ich: Nelly Moser ist eine großblumige Clematis-Hybride vom Lanuginosa-Typ. Sie steht neben ‹Lady Caroline Neville› in einem durchaus ernstzunehmenden botanischen Werk!

*

Wer die Lady Neville ist, läßt mich absolut kalt. Nelly Moser dagegen will mir nicht aus dem Sinn. Wer, so frage ich mich und meine Umgebung immer wieder, wer ist oder war dieses Nelly Moser? Der Name ist bernisch, darauf könnte ich Gift nehmen. Ich habe mich bei der Einwohnerkontrolle erkundigt: die Moser stammen aus vielen verschiedenen Orten, von Arni bis Zollikofen, und alle diese Heimatorte liegen im Bernbiet. Im Telephonverzeichnis unserer Stadt sind 325 Moser eingetragen. Darunter hat es 24 Fritze, aber kein einziges Nelly. So kann ich denn nicht einfach eine sechsstellige Zahl kurbeln und die Antwortende fragen: «Excusez, heit Dir öppis mit ere Clematis z tüe?», sondern muß versuchen, auf anderen Wegen dem Geheimnis auf den Grund zu kommen.

*

Ich stelle mir vor:
Ein Gärtnerbursche verliebt sich im Jahre 1903 in ein holdes Mägdelein, und als dieses ihn höhnisch zurückweist, stürzt er sich verzagend in die wilde Dorfbachschlucht. Ein Gewirr von Nielen-Ranken dämpft aber seinen Fall, unversehrt befreit er sich aus den Lianen, und geläutert durch dieses wunderbare Erlebnis gelobt er, sein Leben fürderhin in den Dienst der Clematis-Zucht zu stellen. Nach dreißig Jahren entbehrungsreicher Arbeit im Treibhaus gelingt dem alternden Junggesellen endlich der große Wurf; seiner international anerkannten Clematis-Hybride gibt er den Namen Nelly Moser.

Nelly Moser aber, heute eine silberhaarige Achtzigerin, sitzt am Fenster eines bernischen Altersheims, den holländischen Blumenprospekt in zittrigen Händen, und eine Zähre der Reue perlt auf das Bild jener Blüte, die sie nicht ohne Vorwurf an jenen feurigen Gärtnerburschen erinnert, den sie einst verschmähte, weil er nicht pensionsberechtigt war.

*

So oder ähnlich stelle ich mir die Geschichte von Nelly Moser vor. Weiß jemand Näheres über diesen Fall? Gewiß, es ist keine weltbewegende Sache. Aber sind es nicht gerade die nicht-weltbewegenden Sachen, die uns am meisten zu Herzen gehen?

BERNER OBERLAND

Gstaad

Der Ferienort, in den man auch im Sommer die Ski mitbringt! Tennis-Racket, Golf-Clubs, Bergschuhe, Reitstiefel, Fischrute, Badehose, Photo-Apparat etc. nicht vergessen! Guten Humor mitbringen! Aufs Faulenzen vorbereiten!

12.-18. 7.: Der Schweiz größtes internat. Tennisturnier
15.-31. 8.: Yehudi Menuhin Festival (6 Konzerte)

Auskunft, Prospekte:
Verkehrsbüro, 3780 Gstaad.

P. V.

Ein Berner namens Bläsi Walter

trat in der Bank vor einen Schalter,
rief «Hände hoch!» und «Tresor her!»
und zielte auf den Sekretär.

Ein Herr, der in der Schlange stand
und dies als ungerecht empfand,
hielt ihn zurück in großem Grimme
und sagte mit erhobner Stimme,
er müsse warten mit dem Schießen
und habe hinten anzuschließen.

Dem Walter, welcher WK-pflichtig,
schien dieser Ruf zur Ordnung richtig;
er trat zuhinterst in die Schlange.

Nun ging es aber gar nicht lange,
da war es sechs Uhr: Schalterschluß,
weshalb der Walter ohne Schuß
und ohne Geld die Bank verließ.

Der kluge Leser merkt sich dies:
Von Bankraub und verwandten Taten
ist Bernern dringend abzuraten.

Kennet Der dä?

«Gäbet Dir zue, vorem Schoßhalde-Fridhof es Outo gschtole z ha?» fragt der Richter.

«Es schtimmt, daßi dört es Outo gnoh ha», gibt Kari zu, «aber wils vorem Fridhof gschtanden isch, hani doch müessen anäh, der Bsitzer syg gschtorbe ...»